

STUDIEN ZUR
SEXUALWISSENSCHAFT UND
SEXUALPÄDAGOGIK

19

Norbert Kluge
Botschaften
an die Nachwelt



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Botschaften an die Nachwelt

STUDIEN ZUR SEXUALWISSENSCHAFT UND SEXUALPÄDAGOGIK

Herausgegeben von Norbert Kluge

Band 19



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Norbert Kluge

Botschaften
an die Nachwelt

Was Anne Frank
und andere Jüdinnen
in der Nazidiktatur ihrem
Tage- oder Erinnerungsbuch
anvertrauten



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung:
Atelier Platen, Friedberg

ISSN 1619-084X
ISBN 978-3-631-62172-1
ISBN 978-3-653-01253-8 (E-Book)
DOI 10.3726/978-3-653-01253-8

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2012
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Inhalt

Vorwort.....	7
Einführung	9
1. Kindheit im Versteck	13
1.1 Was A. Frank ihrem Tagebuch anvertraute	17
1.2 Das Tagebuch als imaginäres Du und beste Freundin	19
1.3 Was den Teenie in seiner zweijährigen Isolation bewegt und was er niedergeschrieben hat.....	23
1.4 Die von O. Frank und Verlagslektoren in den vorliegenden Tagebuchfassungen veränderten Textversionen (Auswahl).....	35
1.5 A. Franks Themenauswahl im Vergleich mit denen anderer Mädchen- und Jugendtagebücher	51
1.6 Über die Tagebuchnotizen hinaus. Annes Botschaften für die Nachwelt	63
2. Hélène Berr's eingeschränktes Leben unter deutscher Besatzung in Paris (1942-1944).....	69
3. Vier ausgewählte Konzentrationslager: Theresienstadt, Auschwitz, Bergen-Belsen, Stutthof	85
4. Überlebensberichte junger Frauen nach der Deportation in Konzentrationslager des Naziregimes (1941-1945)	109
4.1 Häftling in Theresienstadt: Eva Mändl Roubičková	113
4.2 Häftling in Auschwitz II (-Birkenau): Ruth Elias	123

4.3 Häftling in Bergen-Belsen: Hanna Lévy-Hass.....	133
4.4 Häftling in Stutthof: Mascha Rólnikaite	145
5. Leidgeprüfte Botschaften.....	155
Ausblick.....	163
Literaturverzeichnis	169

Vorwort

Judenhass und Judenverfolgung gab es in früheren Jahrhunderten immer wieder. Aber an Brutalität und Menschenverachtung wurden sie in den 1930er Jahren und erst recht in der ersten Hälfte der 1940er Jahre im Machtbereich des Nazi-Regimes bei Weitem übertroffen. Die „Judenfrage“ sollte ein für alle Mal erledigt, während des 2. Weltkriegs der „Endlösung“ zugeführt werden. Das heißt: Alle europäischen Juden sollten nach Order der Nationalsozialisten, sobald man ihrer habhaft wurde, ermordet werden. Dabei blieb es jedoch nicht. Auch politisch missliebige Personen, Sinti und Roma, Homosexuelle sowie andere Minderheitengruppen wie beispielsweise Kranke und Kinder fielen der ideologisch motivierten Tötungsabsicht zum Opfer.

Wie erlebten junge Jüdinnen diese Zeit der Verfolgung in der Isolation, der Beschneidung wesentlicher Freiheitsrechte, in den Konzentrations- bzw. Vernichtungslagern? In diesem Band kommen sechs prominente Opfer zu Wort: Anne Frank, die Deutsch-Niederländerin, Hélène Berr, die „französische A. Frank“, die beide im KZ Bergen-Belsen kurz vor der Befreiung des Lagers 1945 starben; des Weiteren die KZ-Häftlinge Eva Mändl Roubičková aus Nordböhmen, Ruth Elias aus der Tschechoslowakei, Hanna Lévy-Hass aus Sarajevo und Mascha Rolnikaite aus Litauen.

Alle diese jungen Frauen schrieben authentische Berichte über ihre Schicksale, die entweder schon früh oder erst später in Form von Tage- bzw. Erinnerungsbüchern publiziert wurden. Die übereinstimmende Hauptintention der Veröffentlichungen war, dass sich das erlittene Unrecht niemals wiederholen dürfe. Diese Forderung wurde unabhängig voneinander zu einem eindringlichen Appell und Vermächtnis. Auf weitere leidgeprüfte Botschaften an die Nachwelt wird abschließend in einem eigenen Kapitel eingegangen.

Das Literaturverzeichnis wurde um einige Titel ergänzt, damit die Leserinnen und Leser bei den im Buch knapp behandelten Fragenkomplexen sogleich Zugang zu weiteren Informationen finden. Bei Zitaten wurde gegebenenfalls die ältere Rechtschreibung nach DUDEN beibehalten. Die ältere Schreibweise des Wortes „Ghetto“ wurde der neueren (Getto) aus semantischen Gründen bewusst vorgezogen.

Landau, den 18. August 2011

Norbert Kluge

Einführung

Anne Frank ist weltweit zu einer Symbolfigur für die Schoah geworden. Das belegen indirekt und quantitativ nicht nur die millionenfachen Verkaufszahlen, sondern auch die zigfachen Übersetzungen in andere Sprachen des Originaltextes ihres berühmten Tagebuches. Unvergessen bleibt auch ihr früher Tod als Jugendliche im Konzentrationslager, den sie, wie viele Glaubensgenossinnen und –genossen, erleiden musste, nur weil sie Jüdin war. Das erlittene Unrecht erschien der Zwölfjährigen ihrer näheren Umgebung kaum mitteilbar, sodass sie sich entschloss, ihre intimen Gedanken, Fragen und Wünsche dem soeben geschenkten Tagebuch anzuvertrauen und hier mit einer virtuellen Freundin regelmäßig zu kommunizieren. Irgendwann entwickelte sich die Absicht, unbedingt auch die Öffentlichkeit über die erduldeten Nachteile im Versteck zu informieren.

Etwa zur gleichen Zeit, Anfang der 1940er Jahre, wurde eine andere Jüdin, die Pariser Studentin Hélène Berr, von der deutschen Besatzungsmacht in ihren persönlichen Freiheitsrechten, was ihre Berufsausbildung betraf, massiv eingeschränkt – derart, dass sie ihren angestrebten Studienabschluss, die Promotion, an der Sorbonne aufgeben musste. Als ihr Verlobter sie verließ, um unter General de Gaulle im Widerstand zu kämpfen, entstand der Wunsch, ein Tagebuch zu schreiben, um, außer für sich selbst Nutzen daraus zu ziehen, auch ihm authentisch später zu berichten, wie es ihr während seiner Abwesenheit ergangen war. Es gab noch ein drittes Motiv, das Tagebuch nach einer Pause weiterzuführen, die nachfolgenden Generationen über das, was das Nazi-Regime ihr angetan hatte, aus erster Hand ins Bild zu setzen.

Zum selben Zeitpunkt wie A. Frank kam auch H. Berr im Konzentrationslager Bergen-Belsen ums Leben. Erst verhältnismäßig spät nach ihrem Tod, im Frühjahr 1945, wurde das „Pariser Tagebuch“ zuerst in Frankreich (2008) und bald danach in Deutschland (2009) veröffentlicht. Hélène galt den Franzosen nunmehr als die „französische Anne Frank“.

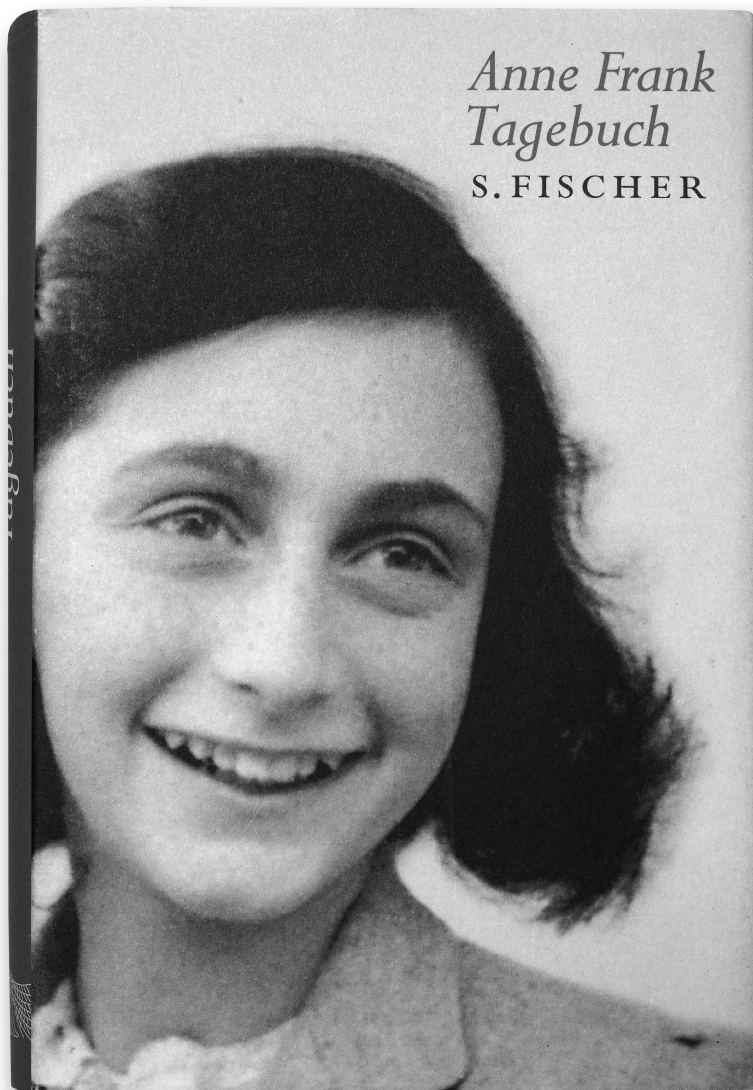
Aus der Fülle der Menschen jüdischen Glaubens, die zwischen 1941 und 1945 in nationalsozialistischen Konzentrations- bzw. Tötungslagern eingesperrt waren, wurden für diese Publikation vier Frauen ausgewählt, die über ihre KZ-Aufenthalte *vor Ort* unter Todesstrafe, ein wenig später in einem *Tagebuch* oder erst nach einem längeren Abstand zum Lagerleben in *Erinnerungsbüchern* be-

richteten, wie unmenschlich man mit ihnen umgegangen sei mit der Intention, damit die Welt vor allem von Betroffenen die einzelnen Schicksale erfahre.

In den vier Überlebensberichten zu Wort kommen: die 1927 geborene Litauerin Mascha Rolnikaite, die 1922 geborene Tschechin Ruth Elias, die 1921 geborene Eva Mändl Roubičková aus Böhmen und die 1913 geborene Jugoslawin Hanna Lévy-Hass. Während Mascha als Jugendliche ihre Zeit in den NS-Zwangsinstitutionen verbrachte, waren die drei anderen KZ-Insassinnen etwas älter: Ruth und Eva Anfang 20 sowie Hanna Anfang 30 und die zuletzt Genannte somit die Älteste unter den vier Autorinnen.

Obwohl sich die meisten Diaristinnen in zwei oder sogar mehr Konzentrationslagern einschließlich Ghettos aufgehalten haben, wurde jeweils ein KZ für die Darstellung ausgewählt. So berichtet Eva Mändl Roubičková über ihre Zeit im KZ Theresienstadt, und zwar fast über die Gesamtdauer dieser Einrichtung. Ruth Elias hielt sich länger als ein drei viertel Jahr im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau auf. Etwa um die gleiche Zeit (Sommer 1944 bis Frühjahr 1945) verbrachte Hanna Lévy-Hass im KZ Bergen-Belsen. Und Mascha Rolnikaite war von Herbst 1944 bis Januar 1945 im KZ Stutthof eingesperrt.

Übereinstimmend berichten die überlebenden Jüdinnen über die katastrophalen Zustände in den einzelnen Zwangslagern, die menschenverachtenden Praktiken des Lagerpersonals und das gewachsene Bedürfnis, darüber die Öffentlichkeit authentisch zu informieren, damit sich das erlebte Grauen niemals wiederholen möge.



Quelle: U1: Anne Frank Tagebuch, geb., S. Fischer Verlag, 2. Aufl., Frankfurt/M. 2002

1. Kindheit im Versteck

Annelies(e) Marie Frank, wie Anne Frank eigentlich hieß, wurde am 12. Juni 1929 als zweite Tochter eines jüdischen Kaufmanns, Otto Heinrich Frank, in Frankfurt/Main geboren. Um den Schikanen der Nazis zu entgehen – dem Vater drohte die Deportation –, zog die Familie Frank im Februar 1934 in die Niederlande nach Amsterdam um, wo sich Otto Frank seit 1933 eine neue berufliche Existenz, Verkauf von Geliermitteln, Gewürzhandelsfirma, aufbaute.

Anne und die drei Jahre ältere Schwester Margot integrierten sich rasch in die niederländische Gesellschaft, besuchten die ihrem Alter entsprechenden Erziehungsinstitutionen, Vorklasse, Montessorischule, Jüdisches Lyzeum, hatten Freundinnen und Spielkameraden und führten mit ihren Eltern in der neuen Wahlheimat ein normales Familienleben (s.h. Coster 2011).

Das änderte sich schlagartig, als die deutsche Wehrmacht nach Beginn des Zweiten Weltkriegs (Mai 1940) die Niederlande besetzte und auch hier die Judenverfolgung einsetzte. Im Juli 1942 war es so weit. Die Familie Frank musste sich dem Zugriff der Gestapo entziehen – und begann ein verborgenes Leben mit noch vier anderen Glaubensgenossen (s. Zusammenfassende Angaben: Die acht Bewohner des Hinterhauses) in einem Hinterhaus an der Prinsengracht 263, dort, wo Otto Frank seine Firmen („Nederlandsche Opekta“, „Pectacon“) eingerichtet hatte. Die Franks haben in der Abgeschiedenheit notgedrungen wenige, aber zuverlässige Helfer und Wohltäter. Zu ihnen gehörte u. a. Miep Gies (s. Gies 1988), die Sekretärin O. Franks. Sie rettete auch später die Tagebuchnotizen von A. Frank nach dem Verlassen der elterlichen Wohnung 1944 (s. Zusammenfassende Angaben: Die fünf am häufigsten genannten Kontaktpersonen und Helfer).

Die acht Bewohner des Hinterhauses

<i>Familie Frank:</i>	<i>Otto Heinrich (Vater),</i>
<i>aus Frankfurt/M.</i>	<i>*12. 05. 1889 in Frankfurt/M., † 19. 08. 1980 in Birsfelden bei Basel (Schweiz)</i>

<i>Edith Frank-Holländer (Mutter)</i>
<i>* 16. 01. 1900 in Aachen, † 06. 01. 1945 im KZ Auschwitz-Birkenau</i>

Margot

* 16. 02. 1926 in Frankfurt/M., † März 1945 im KZ Bergen-Belsen

Anne (Annelies-Marie)

* 12. 06. 1929 in Frankfurt/M., † März 1945 im KZ Bergen-Belsen

*Familie van Pels
aus Osnabrück*

Hermann (Vater)

* 31. 03. 1889 in Gehrde, † 08. 09. 1944 im KZ Auschwitz-Birkenau

Auguste (Mutter), geb. Röttgen

* 29. 09. 1900 in Buer bei Osnabrück, † 09. April 1945 in Raguhn
(Außenlager des KZ Buchenwald)

Peter

* 08. 11. 1926 in Osnabrück, † 05. 05. 1945 im KZ Mauthausen (Österreich)

Fritz Pfeffer

Dr. med. dent., Zahnarzt (alias Albert Dussel)

* 30. 04. 1889 in Gießen, † 20. 12. 1944 im KZ Neuengamme

Die fünf am häufigsten genannten Kontaktpersonen und Helfer

Johannes Kleiman

* 17. 08. 1896 in Koog aan de Zaan, † 28. 01. 1959 in Amsterdam

Victor Kugler

* 17. 07. 1900 in Hohenelbe, † 16. 12. 1981 in Toronto (Kanada)

Jan Gies

* 18. 10. 1905 in Amsterdam, † 26. 01. 1993 in Amsterdam

Miep Gies

* 15. 02. 1909 in Wien, † 11. 01. 2010 in Hoorn (Niederlande)

Elisabeth van Wijk-Voskuyl, genannt Bep

* 05. 07. 1919 in Amsterdam, † 06. 05. 1983 in Amsterdam

Im Versteck wird die Grundlage für das nach dem Krieg berühmt gewordene Tagebuch gelegt. Anne verfasste es in Briefform zunächst für sich selbst, dann als Zeitzeugenbericht und Buchausgabe für die Öffentlichkeit. Die einzelnen Briefe schreibt Anne an die virtuelle und innigst geliebte Freundin Kitty.

Insgesamt leben die Franks auf engstem Raum etwas mehr als zwei Jahre (25 Monate) mit noch vier anderen untergetauchten Juden in ihrem Versteck, bis ihr Zufluchtsort Anfang August 1944 verraten wird. Anne, die drei weiteren Familienangehörigen und die vier anderen Hinterhausbewohner werden zunächst ins Durchgangslager Westerbork (Niederlande) und bald (September 1944) in das als

größtes Vernichtungslager bekannte Auschwitz deportiert. Als dort die Ostfront immer näher rückt, werden Anne, ihre Schwester und Auguste van Pels mit vielen anderen Häftlingen im Oktober 1944 ins Konzentrationslager Bergen-Belsen überstellt.

Beide Schwestern sterben hier, angeblich an Typhus, im März 1945, wenige Wochen vor der Befreiung des Lagers durch die britischen Truppen am 15. April 1945. Bereits im Januar 1945 kam die Mutter, Edith Frank, in Auschwitz-Birkenau um. Nur der Vater überlebte den Holocaust. Er kehrte im Juni 1945 zunächst nach Amsterdam zurück, emigrierte 1953, wieder verheiratet, endgültig in die Schweiz (Basel) und kümmerte sich um die Veröffentlichung des Tagebuchs seiner Tochter. Hierauf ist auf den folgenden Seiten insbesondere einzugehen.

Anne Franks Werk und seine Folgen:

- Oktober 1956: Uraufführung des Theaterstücks „Das Tagebuch der Anne Frank“ in deutschsprachigen Ländern;
- Mai 1957: Gründung der „Anne-Frank-Stiftung“ in Amsterdam;
- April 1959: Premiere des Films „The Diary of Anne Frank“, Regie: George Stevens, in Europa: 16. 04. 1959 in Amsterdam;
- Mai 1960: Eröffnung des „Anne-Frank-Hauses“ in der Prinsengracht 263 (Amsterdam);
- Januar 1963: Gründung des „Anne Frank Fonds“ (AFF) als eine Wohltätigkeitsstiftung von O. Frank und seiner zweiten Ehefrau Elfriede, geb. Markovits, in Basel;
- Juni 1998: Gründung des „Anne-Frank-Zentrums“ in Berlin als gemeinnützige Einrichtung. Hier befindet sich eine ständige Ausstellung „Anne Frank, hier & heute“;
- Juli 2009: Anne Franks Tagebuch wird von der UNESCO als „Welterbe“ und damit als Dokument von „universellem Interesse“ anerkannt.

Im Folgenden wird auf sechs Einzelaspekte der Gesamtthematik eingegangen.

1.1 Was A. Frank ihrem Tagebuch anvertraute

Tagebücher gelten gemeinhin als autobiografische Niederschriften, die meistens in chronologischer Reihenfolge über Erlebtes, Erdachtes oder Wünschenswertes berichten. Die Intimität solcher Aufzeichnungen wird im sogenannten „literarischen Tagebuch“ aufgehoben, da von Anfang an die Veröffentlichung der Einzeltexte vorgesehen ist und mit ihnen hohe Ansprüche literaturkritischer Art verbunden werden.

Für Psychologen und Pädagogen sind die von Jugendlichen verfassten Tagebücher von besonderer Bedeutung, da sie authentische Kenntnisse über die fortschreitende Entwicklung in körperlicher, seelischer und geistiger Hinsicht eines Individuums vermitteln. Im literarischen Tagebuch werden insbesondere Einblicke in künstlerische Gestaltungsprozesse und die Bewältigung ästhetisch literarischer Aufgaben bzw. Probleme gewährt.

Das Jugendtagebuch grenzt sich u. a. von anderen Tagebuchformen allein dadurch ab, dass ausschließlich Jugendliche zu den Verfasserinnen und Verfassern gehören. Es nimmt eine herausragende Stellung in der bevorzugten Kommunikation der Heranwachsenden ein, die nicht selten das Vertrauensverhältnis zu den Eltern oder der besten Freundin bzw. dem besten Freund übersteigt. In ihren Aufzeichnungen offenbaren die jungen Leute Sehnsüchte, unbewältigte Probleme und deren Lösungswege. Darüber hinaus vertrauen sie ihrem Tagebuch Überlegungen an, die sie nicht einmal mit ihrer nächsten Umgebung besprechen würden.

Neben dem Mädchen- oder Jungentagebuch gab es seit dem 18. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum Tagebücher, in denen Erwachsene – in der Mehrzahl Eltern, Berufspädagogen und Psychologen – über die Kinder in ihrer unmittelbaren Umgebung in zeitlichen Abständen berichten. Zu nennen sind hier beispielsweise die „Vätertagebücher“ von Dietrich Tiedemann (1786/87), Moritz Adolph von Winterfeld (1789-1791), Immanuel David Mauchart (1798). Siehe hierzu: Schmid 2001, S. 325-339.

Als sich Ende des 19. Jahrhunderts die Entwicklungspsychologie als Teildisziplin der Psychologie zu etablieren begann, erforschten namhafte Fachvertreter, nicht zuletzt mit ihren engagierten Ehefrauen, im Anschluss an das epochale Werk von Wilhelm Preyer: „Die Seele des Kindes“ (1882) die kindliche Entwicklung. Die Ergebnisse ihrer systematischen Beobachtungen hielten sie in Tagebüchern fest. So zeichnete das Ehepaar William und Clara Stern die Ent-

wicklungsverläufe seiner drei Kinder innerhalb eines Zeitraums von 18 Jahren (1900-1918) minutiös auf und publizierte seine Befunde in Tagebuchform. Ein anderes Ehepaar, Ernst und Gertrud Scupin, hielt die kindliche Entwicklung seines Sohnes Ernst-Wolfgang, genannt „Bubi“, in protokollierten Aufzeichnungen fest und berichtete darüber (vgl. Scupin/Scupin 1907). Schließlich führten David und Rosa Katz Tagebuch über ihre *Gespräche* mit ihren beiden Söhnen und veröffentlichten die Protokolle in ihrem Buch „Gespräche mit Kindern“ (1928). Wie unschwer an dem Buchtitel abgelesen werden kann, stand bei den Eltern das kindliche Sprechen, insbesondere das Ausdrucksvermögen, im Zentrum des Forschungsinteresses, nicht so sehr sollten die einzelnen Stufen der Sprachentwicklung beschrieben werden. Die freie Unterhaltung sollte den Erkenntnisweg zu dem Entwicklungsstand der menschlichen Grundvermögen wie Denken, Fühlen und Planen bahnen.

Das Jugendtagebuch erweist sich für die Jugendlichen und Entwicklungspsychologen als ein willkommenes Instrument, um einerseits über sich selbst mehr in Erfahrung zu bringen und Bedrückendes beim Schreiben los zu werden, andererseits Hinweise und Dokumente zu finden, die über entwicklungspsychologisch bedeutsame Ereignisse aus erster Hand Auskunft geben.

Man wird heute die Auswertung von Entwicklungstagebüchern nicht mehr ausschließlich nach narrativen Gesichtspunkten vornehmen, sondern sich streng an anerkannten Kriterien der Inhaltsanalyse orientieren. Dies bleibt allerdings häufig nur ein ernst gemeintes Desiderat, da in der Regel die Texte so vorgefunden werden, wie sie nach subjektiven, wissenschaftsfernen Motiven zustande gekommen sind. Für eine individuelle Betrachtungsweise der Tagebuchschreiber (-innen) dürften die zurückliegenden Notizen höchst aufschlussreich sein. Denn in den bekannten Jugendtagebüchern sind es nicht die Erwachsenen, die über die einzelnen Entwicklungsvorgänge berichten, sondern die meist unter 18-Jährigen, die sich einem anonymen Etwas, einer Papiersammlung, ihre brennenden Fragen anvertrauen.

Die nachfolgenden Ausführungen geben Einblicke in die kurze Pubertätsentwicklung eines Mädchens, der heute weltberühmten Anne Frank, das in einer außergewöhnlichen Lebenssituation, einem Versteck in einem Amsterdamer Hinterhaus, zwei Jahre über seine Erlebnisse, Wunschvorstellungen, Kritikpunkte und Sehnsüchte in einem Tagebuch schreibt. Auf einige Kürzungen des Textes, die vor der Veröffentlichung aus familiären und gesellschaftlich bedingten Gründen von Annes Vater und anderen vorgenommen wurden, wird in den letzteren Ausgaben hingewiesen. In einem Vergleich von Themen, die sich in den Aufzeichnungen des Teenagers und anderen jugendlichen Tagebuchschreiberinnen aufweisen lassen, sollen Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufgezeigt werden. Schließlich ist am Schluss des ersten Hauptkapitels zu fragen, welche Botschaften das Diarium des schriftstellerisch begabten Mädchens der Nachwelt vermittelt.